



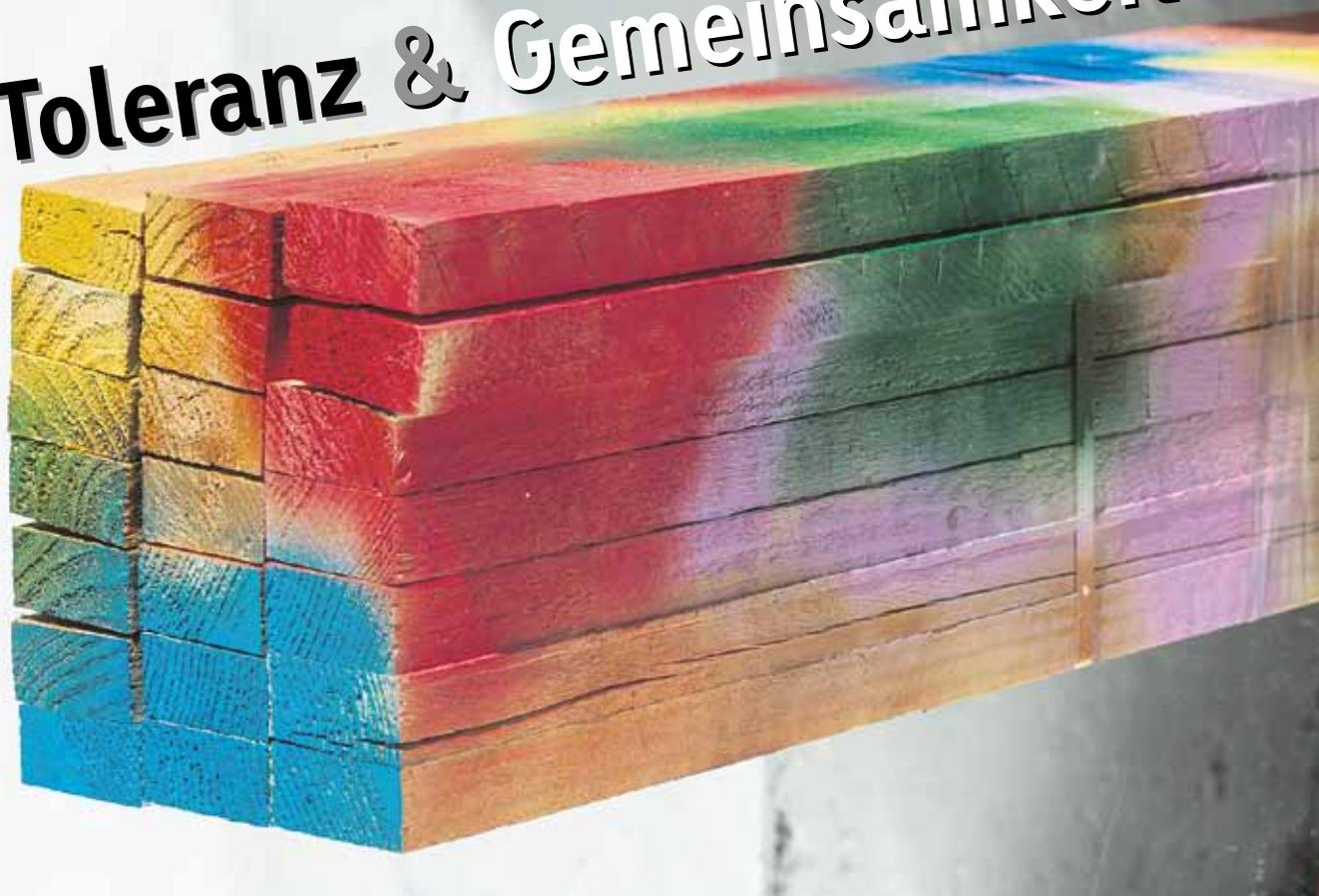
OFFENSIVE

SONNTAGSBLATT

Katholische Aktion
Steiermark



Toleranz & Gemeinsamkeit



500 Jahre Reformation sind ein Anlass, über große und kleine Veränderungen nachzudenken: Wie gehen wir mit Entwicklungen um? Wo finden wir im Neuen eine gemeinsame Basis, wo braucht es Toleranz im Miteinander? Die Katholische Aktion schafft Räume und Möglichkeiten zum Diskurs. Seiten 4/5

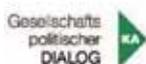




Foto: Fotolia

Ökumenische Ehevorbereitung

Eine konfessionsverbindende Ehe birgt für das Ehepaar die große Chance, vom großen spirituellen Reichtum beider Konfessionen zu profitieren. Wenn man die gemeinsame Herausforderung einer bewusst gelebten konfessionsverbindenden Ehe annimmt, wird man ständig angeregt, die eigene und die Konfession des Partners zu hinterfragen und zu diskutieren, ohne aber die eigene konfessionelle Identität aufzugeben.

Und: Gelebte Ökumene hat ihre Basis in den einzelnen verbindend-konfessionellen Familien.

Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, ein Kind katholisch und eines evangelisch taufen zu lassen. Ein an sich ungewöhnlicher Weg, der uns aber durch die Fragen unserer Kinder in unserer Spiritualität sehr bereichert hat. Durch die Vielfalt in unserer Familie lernten unsere (jetzt schon erwachsenen) Kinder Toleranz gegenüber anderem schon von klein auf: Das Gemeinsame unseres christlichen Glaubens steht dadurch bei uns im Vordergrund.

Unsere Seminarpaare interessieren sich besonders für die Möglichkeiten der Gestaltung eines „ökumenischen“ Hochzeitsgottesdienstes und einer ökumenischen Kindererziehung. Schmerzlich für viele ist, dass die evangelischen Partner von der katholischen Kirche zur Eucharistiefeyer eigentlich nicht eingeladen sind. Unser Geheimnis als glückliche katholisch-evangelische Familie liegt jedoch besonders im gemeinsamen Mitfeiern von Gottesdiensten.

Michaela und Gerhard Rapposch, Referentenpaar für vom katholischen Familienreferat und der evangelischen Superintendentur gemeinsam veranstaltete Ehevorbereitungsseminare für verbindend konfessionelle Brautpaare

Neue Sichtweisen entdecken

Für ein gelingendes Miteinander



Foto: Bilderbox

Mama, warum darf die Ayasha* nicht in unserer Klasse bleiben?“, so die siebenjährige Marlene auf dem morgendlichen Schulweg. – Das Flüchtlingsthema ist längst in fast alle unsere Lebensbereiche eingedrungen und betrifft uns mehr oder weniger in unterschiedlichsten Zusammenhängen. Im Nachdenken darüber ist man schnell bei der Frage nach Toleranz und Gemeinsamkeit – keine neuen und dennoch gerade jetzt hochaktuellen Schlagwörter.

Ganz klar, dass Toleranz ein sehr beanspruchtes Vokabel ist; egal, wie man dazu steht und wie es im konkreten Tun damit bestellt ist. Integration und Gemeinsamkeit bei gleichzeitiger Unterschiedlichkeit sind weitere Begriffe, denen man sich in Zeiten wie diesen kaum entziehen kann. Doch betreffen die beiden Schlagwörter keinesfalls nur die gegenwärtigen Fragen zu Migration und Integration. In einer Zeit der auseinanderbrechenden Werte(verlust)–Gesellschaft braucht es wieder Rückbesinnung auf das Wesentliche. Wesentlich ist, dass der Mensch ein Sozialwesen ist; dass er nur im Kontakt – wie immer dieser auch ausschaut – mit anderen existieren kann,

ist wissenschaftlich belegt. Ohne Toleranz gibt es kein zufriedenstellendes menschliches Miteinander, ohne sie wird Gemeinsamkeit unmöglich.

Das Institut für Familienberatung und Psychotherapie der KA kann Wegweiser und Ratgeber für ein gelingendes Miteinander sein. Mit seinem breit gestreuten Angebot an acht Standorten in der Steiermark steht das IFP für die Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen zur Verfügung. In den Beratungsgesprächen bekommen Menschen Impulse und Anregungen für notwendige und anstehende Veränderungen im Leben. In einer Atmosphäre des Vertrauens und Angenommen-Seins können sie neue Sichtweisen entdecken und lernen, in kleinen Schritten für sich zu sorgen und das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Toleranz und Wertschätzung bilden dabei die Basis. Jedem Menschen auf seiner Augenhöhe zu begegnen und ihn in seiner Individualität anzunehmen: So kann Vielfalt gelingen.

Doris Putzer, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin im IFP

* Alle Namen und Personen sind frei erfunden.

Weil es alle gemeinsam angeht ...

Ökumenisch für die Bewahrung der Schöpfung



Foto: SOB/Cerid Neuhold

Es benötigt eigentlich nicht viel Toleranz, um als evangelische und katholische Umweltbeauftragte zusammenzuarbeiten. Maximal bei der Entstehung von Stellungnahmen unterscheidet sich die Länge des „Weges durch die Instanzen“. Aber nachdem wir lieber Dinge konkret umsetzen, als ein weiteres geduldiges Papier zu produzieren, passiert das selten und gibt dann höchstens zu liebevoll-spöttischen Kommentaren Anlass.

Bleiben also die Gemeinsamkeiten: „Was alle gemeinsam angeht, können nur alle gemeinsam lösen“, hat der ehemalige deutsche Umweltminister Klaus Töpfer so schlicht und weise formuliert. Daran halten wir uns! Seit dem Jahr 2000 bilden wir eine österreichweite ökumenische Konferenz, unser gemeinsames Lieblingskind ist eindeutig „Autofasten“ – vor allem hier in der Steiermark. In einem Gespräch mit Superintendent Hermann Miklas spontan entwickelt, ist es auf die stattliche Größe von knapp 8000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern angewachsen. Obwohl „Fasten“ ja auch nicht gerade evangelisches Kerngeschäft ist, möchte heute niemand das „Autofasten – Heilsam

in Bewegung kommen“ missen. Zu wichtig ist der gemeinsame Beitrag der Kirchen zu mehr Luft- und Lebensqualität in der Steiermark, zu positiv sind die Rückmeldungen der Beteiligten.

Bei der Evaluierung werden wir regelmäßig gelobt, aber zu noch viel stärkeren Bemühungen gedrängt. Die Menschen haben große Erwartungen an uns – Gott sei Dank! Gerade im Umweltbereich häufen sich die schlechten Nachrichten, mit massiven negativen Auswirkungen auf unsere Weltgeschwister. Hier ist ambitioniertes Zupacken gefragt, besonders in Bezug auf unseren Konsum und Lebensstil. Theologisch spitzfindige Diskussionen verstehen und interessieren die Wenigsten, ob wir das bedauern oder nicht. Bei den ökumenischen Gottesdiensten zur Schöpfungszeit geht es hauptsächlich um das gemeinsame Handeln und Beten für die Schöpfung.

Ich jedenfalls freue mich über den engen Schulterchluss mit meinen evangelischen Freundinnen und Freunden zur Bewahrung der Schöpfung. Und das uns einmal „die Evangelischen“ um einen Papst beneiden, ist auch sehr charmant!

Hemma Opis-Pieber, Leiterin des AK Nachhaltigkeit

Foto: Johannes Hollwöger



Von Toleranz und Menschenwürde

Im Einsatz mit der Linie 7 „Kirche auf Rädern“: Irgendwann wird man gefragt, was man denn in der Kirche mache, wenn man nicht gerade mit dem Bus unterwegs ist. Das Thema „Lebensschutz“ findet allgemeine Anerkennung, besonders die Arbeit für Schwangere in Not. Dass alle Frauen Unterstützung finden, egal ob sie katholisch sind oder nicht, verwundert. Wie tolerant Kirche doch sein kann!

Mit Toleranz hat dies aber gar nichts zu tun – vielmehr geht es um eine ganz grundsätzliche Entscheidung: Fühlt sich eine werdende Mutter verloren, braucht sie Hilfe oder Beratung, dann versuchen wir zu helfen, richtig zu informieren und das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht alleine ist. Gemeinsamkeiten, die Erfahrungen der eigenen Schwangerschaften, mögen dabei helfen, aber nicht einmal die sind notwendig. Was es braucht, ist ein klarer Zugang. Für uns heißt der: Wert und Würde eines Menschen sind unteilbar und allen gleich geschenkt.

Immer wieder gibt es Situationen, in denen man sich diese Prämisse in Erinnerung rufen muss. Freundliche Schwangere oder ruhige Familien zu beraten ist natürlich leichter, als mit abweisend wirkenden Frauen oder Eltern mit schlimmen Kindern zu reden. Das ist der Punkt, an dem man sich vielleicht zur Toleranz ermahnen muss. Und sich an Gemeinsamkeiten erinnern – zum Beispiel an Amtswege mit den eigenen quengelnden, unfolgsamen Kindern ...

Manche Grundsätze sollten Toleranz unnötig werden lassen: Schon erstaunlich, zu welchen Erkenntnissen einen die Fahrt mit der Linie 7 im Gespräch bringen kann.

*Anna Hollwöger, Referentin
AK Umfassender Schutz des Lebens –
aktion leben*



Foto: DSG

Toleranz und Gemeinsamkeit

Auf den ersten Blick klar und einfach zu definieren – und trotzdem verstecken sich hinter diesen beiden unscheinbar wirkenden Wörtern extreme Emotionen, hervorgerufen durch ein unterschiedliches Verständnis von Grenzen und davon, wo etwas beginnt und wo etwas aufhört. Wie andere gesellschaftliche Bereiche kämpft auch der Sport mit Problemen von Toleranz und Gemeinsamkeit. Die Paralympics in Rio und die aktuelle Diskussion im American Football spiegeln eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit wieder.

Die DSG wurde vor mehr als 60 Jahren als Gemeinschaft gegründet, die für alle offen ist. Der Mensch und seine Affinität zum Sport steht im Mittelpunkt, nicht Herkunft, Kultur oder Weltanschauung. Stellvertretend für viele positive Beispiele sei das „Team Schmetterling – Menschen mit Behinderung“ genannt. Die Teilnahme von „Schmetterlingen“ an Kursen wird nicht nur toleriert, sondern als etwas Normales angesehen. Dieser Prozess hat aber Jahre gedauert und viel Energie von unseren Ehrenamtlichen und unseren Mitgliedern gefordert.

Es gibt kein Patentrezept für Toleranz und Gemeinsamkeit; man wird auch nicht beides zugleich erreichen können. Möglicherweise müssen wir zuerst Gemeinsamkeiten finden, um dann tolerant sein zu können, oder wir müssen zuerst Toleranz haben, um nicht den Blick auf mögliche Gemeinsamkeiten zu trüben. Eigentlich wäre es ganz einfach: Wir wünschen uns, von unserem Gegenüber so toleriert zu werden, wie wir sind. Den gleichen Wunsch hat auch unser Gegenüber.

*Bernhard Kindermann, Geschäftsführer
der Diözesansportgemeinschaft*



Im Glauben an einen barmherzigen

Gedanken zum Reformationsjahr 1517–2017: „Zwei Züge rasen aufeinander zu, ohne Kenntnis einer Notbremse.“ – Vielleicht ist dieses Bild nicht ganz falsch, wenn wir an die Vorgänge denken, die 1517 mit dem Thesenanschlag des Professors Martin Luther in Wittenberg begannen:

In seinen Thesen legt der Augustinermönch den Finger auf Wunden, die seiner Ansicht nach das Antlitz Christi entstellen. Da ist einmal das Ablasswesen – man könne mit Geldspenden den Erlass der Sündenstrafen im Fegefeuer erkaufen – und die grundsätzliche Frage, was der Mensch zu seiner Seligkeit beitragen könne (was mit dem theologischen Begriff der „Rechtfertigung“ ausgedrückt wird), das skandalöse moralische Leben der Päpste und ihres Hofstaats, die Vetternwirtschaft, die hohen Zuwendungen an Rom bei der Ämtervergabe und die Machtausübung als Herren des Kirchenstaates mit Kriegen und politischem Ränkespiel.

Da sind auch die schon lange schwelenden Konflikte um die Fragen, ob der Papst die Oberherrschaft in geistlichen und weltlichen Dingen habe, ob das Konzil über dem Papst stehe und ob der Papst unfehlbar in Glaubens- und Sittenlehren sei. Letztere ist angesichts des losen Wandels der Päpste ein besonderes Ärgernis für Luther.

Auch das erwachende Nationalgefühl spielt herein (wie Volker Reinhardt in seinem Buch „Luther, der Ketzer“ betont): Die Deutschen fühlen sich von den Italienern missachtet, diese pochen auf ihre jahrhundertlange Kulturtradition und blicken verächtlich auf die „tumben Barbaren des Nordens“.

Was kann da ein kleines Mönchlein, das nicht einmal klassisches Latein beherrscht, schon wollen? Denkbar schlecht sind die Voraussetzungen für eine theologische Diskussion um Fragen, die die





Foto: Johannes Hollwöger

Gott

Menschen damals insofern berühren, als Höllenangst und jenseitige Strafandrohungen ein vergiftetes Klima geschaffen haben – eine Situation, in der Martin Luther die Frage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ so beantwortete: „Durch hingebungsvollen Glauben an einen barmherzigen Gott.“

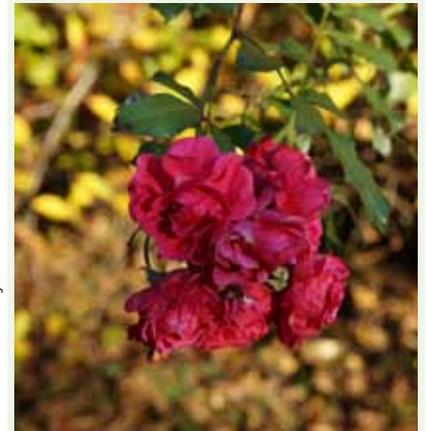
Eine ausführliche Diskussion findet nicht statt, Rom begreift die Schwere des Konflikts nicht und Luther, das „Mediengenie“ (V. Reinhardt), verhindert insofern einen Dialog, als er mit Rom über seine teils aggressiven Schriften kommuniziert und das Papsttum verteufelt. Er kann die Öffentlichkeit in Deutschland auf seine Seite ziehen. Die Sache ist verfahren und führt letztlich in schwerste kriegerische Auseinandersetzungen, die abendländische Kirche zerreißt in Teile (neben Luther sind ja auch andere Reformatoren am Werk).

Die „Protestanten“ entwickeln ihre Lehre, basierend allein auf ihrer Interpretation der Bibel, und

verwerfen die gewachsene Tradition der römischen Kirche; die Ablehnung des Papsttums ist dabei der eigentliche Knackpunkt. Andere Fragen, wie die Eucharistie zu verstehen sei, ob Priester heiraten dürfen, wie viele Sakramente aus dem Neuen Testament ableitbar seien und andere, wären mit gutem Willen – im Rückblick – wohl lösbar gewesen. Aber der fehlte auf beiden Seiten. Heute, 500 Jahre später, stellen sich nach dem Feuer der Aufklärung und dem irreversiblen Wandel der Weltbilder, nach Shoah und Fundamentalismen aller Art ganz neue Herausforderungen. Alle Menschen guten Willens (in allen Konfessionen) sind aufgerufen, sich Hand in Hand für die Umsetzung der christlichen und damit humanistischen Werte wie Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit stark zu machen. Damit der liebende Gott durch unser Tun erfahrbar werden kann.

Karl Mittlinger, Mitglied des Vorstandes des Katholischen Bildungswerkes

Foto: Johannes Hollwöger



Vielfältig und bunt

Die Farbspiele der Natur im Herbst erfreuen mich, obwohl die Pflanzen mitunter disharmonisch erscheinen. Aber dies belebt, ist auf- und anregend für mich.

Auch bei uns Menschen verhält es sich ähnlich. Wie gut, dass ich in unserer Familie anders bin als mein Ehepartner und meine Kinder. Miteinander erkennen wir verschiedene Sichtweisen, die mir allein verwehrt blieben. Manchmal sehne ich mich nach weniger Anstrengung und mehr Harmonie. Aber auf Dauer würde ich in Gefahr geraten, selbstgenügsam zu bleiben. Bequem ist es allemal; es geht so lange gut, bis große Herausforderungen kommen. Diese gibt es in unseren Familien, Pfarrgemeinden und auch in unserer Diözese.

Wie gut, wenn *wir* vielfältig und bunt aufgestellt sind! Unsere Problemlösungskompetenz erweitert sich erheblich. Niemand von uns weiß, welche Potentiale und Talente für diese oder jene Aufgabe künftig gefragt sein werden. Evolution, die Weiterentwicklung der Arten, basiert auf Umständen, die nicht vorhersehbar sind. Wer mit geänderten Bedingungen besser zurechtkommt, bleibt lebensfähig und setzt sich durch. Die anderen sterben aus. Oft sind es die kleinen, für dumm gehaltenen Außenseiter, die die Lösung in sich tragen. Die Berufungsgeschichte von König David erzählt davon, ebenso viele Märchen. Ich wünsche uns, dass wir im Miteinander allen anderen zumindest die gleiche Intelligenz sowie die gleichen guten Absichten und Ideen zubilligen wie uns selbst. Das ermöglicht Lösungen in Zukunft!

Andrea Ederer, Präsidentin der Katholischen Aktion Steiermark

Unterwegs in ökumenischer Aufgeschlossenheit



Großes Bild: Luther-Denkmal in Dresden. – Kleines Bild oben links: KAB-Gruppe auf der Wartburg. – Rechts oben: Luther-Denkmal in Wittenberg. – Darunter: Erste gedruckte Lutherbibel. – Rechts unten: Hus-Denkmal in Prag.



Fotos: Johannes Labner

Reisen bildet – und das kommende Gedenkjahr „500 Jahre Reformation“ war für die Katholische Arbeitnehmer/innenbewegung Steiermark gemeinsam mit der Pfarre Graz-Andritz in den letzten drei Jahren das Motiv für spezielle Bildungsfahrten. An verschiedenen Schauplätzen der tragischen Kirchenspaltung in Europa kamen ganz bewusst Glaubensüberzeugungen und persönliche Motive der handelnden Personen sowie die damaligen Umstände in Kirche und Gesellschaft ausführlich zur Sprache. So besuchten wir 2014 auf einer Fahrt durch Thüringen/Sachsen die Luther-Stätten in Erfurt, Eisenach, Wittenberg und Torgau und lernten 2015 in Prag und Pilsen die Beweggründe des

böhmischen Predigers Jan Hus kennen, der als Wyclif-Anhänger vor rund 600 Jahren vom Konzil in Konstanz zum Feuertod verurteilt wurde. Diese Stadt am Bodensee mit den kirchengeschichtlich bedeutenden Klöstern Reichenau, St. Gallen und Einsiedeln war heuer eines der Ziele einer Schweiz-Reise, bei der bewusst auch in ökumenischer Aufgeschlossenheit neben den Wirkstätten des Heiligen Nikolaus von der Flüe in Zürich die Predigerkirche und das Amtshaus des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli aufgesucht wurden. In seiner diesjährigen Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel ermutigt Papst Franziskus zu Verbindungen „mit allen, ohne jemand auszuschließen“: „Die Begegnung

von Kommunikation und Barmherzigkeit ist in dem Maße fruchtbar, in dem es ein Nahe-Sein hervorbringt, das sich des anderen annimmt, ihn tröstet, heilt, begleitet und mit ihm feiert. In einer geteilten, aufgesplitterten, polarisierten Welt eine Kommunikation in Barmherzigkeit zu pflegen, bedeutet, einen Beitrag zu leisten zu einem guten, freien und solidarischen Nahe-Sein unter den Kindern Gottes und Brüdern und Schwestern im Menschsein.“

Eine Einladung, die wir angesichts der vielen Herausforderungen unserer Tage auch im ökumenischen Miteinander bedenken sollten.

Johannes Labner, Vorsitzender der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung

Brauchen wir noch Toleranz?



Foto: photocase

Religionem non imperare possumus“, hat Casiodor, der erste Minister des Königs Theoderich, im Jahre 510 an die Juden von Genua geschrieben, die um die Erlaubnis zum Bau einer Synagoge angesucht hatten. Er halte ihre Lehre zwar für falsch, aber er halte es für richtig, dass sie ihre Religion frei leben dürfen.

Im Geiste „echter Toleranz, wie sie die christliche Liebe vorschreibt“, hat Kaiser Josef II. in seinem berühmten Toleranzpatent vom 13. Oktober 1781 den Protestanten erlaubt, ihre Religion privat (aber nicht öffentlich!) auszuüben. Heftige Rivalitätskämpfe zwischen der „deutschen“ und der „römischen“ Religion begleiteten das ganze 19. und das halbe 20. Jahrhundert, bis mit dem Dokument „Nostra aetate“ des II. Vatikanischen Konzils 1965 eine spürbare Entkrampfung eintrat. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis man sich auf zentrale Glaubensaussagen wie die Rechtfertigungslehre besann. Nach langem Tauziehen kam es am 31. Oktober 1999 zur feierlichen Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, gerade in Augsburg, wo das

lutherische Glaubensbekenntnis, die Confessio Augustana, im Jahre 1530 beschlossen worden war. „Wir bekennen gemeinsam, dass der Mensch im Blick auf sein Heil völlig auf die rettende Gnade Gottes angewiesen ist.“

Diese Erklärung hat auf beiden Seiten nicht Euphorie, sondern Ernüchterung ausgelöst. Pure Angst vor Verwischung der Grenzen hat die Konturen wieder schärfen lassen. Das vatikanische Dokument „Dominus Iesus“ aus dem Jahre 2000 sprach den Evangelischen den Status „Kirche im eigentlichen Sinn“ ab. Jetzt erscheinen akkurat zum Lutherjahr zwei getrennte Bibelübersetzungen, eine katholische „Einheitsübersetzung“ und eine revidierte Lutherbibel. Ein gemeinsames Abendmahl hat der Papst ausdrücklich abgelehnt. Brauchen wir noch Toleranz? Nein, wir brauchen nicht Toleranz, was wir brauchen sind der Mut und die Aufrichtigkeit, den anderen ernst zu nehmen und anzuerkennen, dass auch er aus dem „Evangelium Jesu Christi“ lebt und denkt.

Ernest Theußl, Vorsitzender der Katholischen Männerbewegung Steiermark

Bild: Sujat Plakat kfb



Wir fairändern die Welt

„Weil's gerecht ist, fairändern wir die Welt.“ Mit diesem Thema richtet die Katholische Frauenbewegung ihren Blick auf globale Ungerechtigkeiten und deren Ursachen, vor allem aber darauf, was wir tun können, um die Welt ein Stückchen gerechter machen zu können.

Die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern eine aktive Gestaltung. Eine Zunahme der weltweiten Ungleichheit, die Verletzung von Menschen-, vor allem Frauenrechten, sowie die Zerstörung unserer Umwelt: Das alles erfordert unseren Einsatz. Wir sind davon überzeugt, dass wir mit unserem täglichen Denken, Reden und Tun unsere Welt mitgestalten. Das Bewusstsein dafür – zum Beispiel in Bildungsveranstaltungen – zu schaffen, verlangt, Informationen und Wissen auf allen Ebenen zu verbreiten und zu erhöhen.

Schon beim diesjährigen Impulstag der kfb Steiermark gab es eifrige Diskussionen und intensive Gespräche (fortzusetzen bei den kfb-Dekanatsbildungstagen) darüber, was etwa Regionalität und fairer Handel Positives bewirken können. „Wie und wo können wir in unserem Leben zu einer Fairänderung beitragen?“ oder „Was muss sich bewegen, damit Fairänderung sichtbar wird?“, sind die entscheidenden Fragen. Denn Fairänderung ist möglich, das haben schon zahlreiche kleine Beispiele gezeigt. Und doch haben wir noch viele weitere Schritte vor uns. Gemeinsam wollen wir uns beim Einsatz für globale Gerechtigkeit tatkräftig unterstützen und uns für ein gutes Leben für alle einsetzen. Weil's gerecht ist!

Bernadette Weber, Bildungs- und Organisationsreferentin der Katholischen Frauenbewegung



Foto: Neuhold

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

„Wir müssen tolerant sein!“ – „Wir dürfen auf keinen Fall tolerant sein!“

Jede dieser beiden gegensätzlichen Haltungen wird auch in der gegenwärtigen Asyl-, Flüchtlings- und Integrationsdebatte leidenschaftlich vertreten. Wer hat nun recht?

Nach der ersten Aufnahme von Flüchtlingen geht es nun darum, jene Menschen, die dauerhaft bei uns bleiben dürfen, möglichst gut bei uns aufzunehmen. Integration ist keine Einbahnstraße, Integration verändert die Gesellschaft. Dabei steht außer Zweifel, dass unsere Gesetze und die staatliche Ordnung für alle bei uns lebenden Menschen gleichermaßen gelten. „Wertekurse“ für Flüchtlinge, die bei uns Sicherheit suchen, sind sicher hilfreich, für Einheimische übrigens auch. Entscheidend für ein gelingendes Zusammenleben ist beiderseitiges Bemühen um Verständnis. Ohne Teilhabe und ohne Teilen wird es aber nicht ganz funktionieren.

Wer sich selbst schwach fühlt, für den werden Zuwandernde aus anderen Kulturen leicht zur Bedrohung, und Ängste können mitunter in Aggression umschlagen. Integrationspolitik muss auch die Einheimischen gewinnen, ein fairer gesellschaftlicher Diskurs über einen verbindlichen Rahmen ist notwendig: Der christliche Glaube kann dafür Kraft geben.

Erich Hohl, KA-Generalsekretär

Info & Kontakt:

Bischofplatz 4, 8010 Graz, Tel. (0 31 6) 80 41-126
E-Mail: ka@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/ka

Impressum: Herausgeberin: Katholische Aktion der Diözese Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz. – Gesamtredaktion: Erich Hohl, Anna Hollwöger und Stephanie Graf. – In Kooperation mit dem Sonntagsblatt für Steiermark.



500 Jahre Reformation

Für das Reformationsjahr 2017 vermittelt das Katholische Bildungswerk Referentinnen und Referenten zu vielen Themenangeboten: Katholische und evangelische Vortragende kommen gerne in die Pfarren, um die Bedeutung der Reformation für das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche zu erläutern, den 500. Jahrestag der Reformation aus einer ökumenischen Perspektive zu erläutern, bewusst zu machen, dass viele heute selbstverständliche Strukturen und Formen des öffentlichen Lebens ihre



Ursachen in der Reformation haben, und um zeitgeschichtliche Informationen zu vermitteln.

Informationen:

Katholisches Bildungswerk
Tel. (0316) 8041-345

E-Mail:
kbw@graz-seckau.at
<http://bildung.graz-seckau.at>

PLAYMOBIL-Figur „Martin Luther“ mit Schreibfeder und Bibel: „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“

Erzähl mir von dir!

Ein besonderes Freundschaftsbuch

Das Büchlein „Erzähl mir von dir“ lädt christliche und muslimische Kinder auf eine gemeinsame Entdeckungsreise ein: Kinder, die einander in vielem ähnlich sind, die vielleicht gemeinsam in die Schule gehen oder in der Nachbarschaft wohnen, sich aber in dem unterscheiden, woran sie glauben. Dieses Freundschaftsbuch bietet Raum für vieles, was einem Freund, einer Freundin wichtig ist – auch für das, woran er oder sie glaubt, was den Kindern persönlich „heilig“ ist. So können Gemeinsamkeiten und Unterschiede

der beiden Religionen – das Christentum und der Islam – kennengelernt werden.



Dieses „Buch der Freundschaft von christlichen und muslimischen Kindern“ wurde herausgegeben von der Katholischen Aktion Österreich und kann im Generalsekretariat der Katholischen Aktion Steiermark zum Preis von 2 Euro/Stück (für Bestellungen innerhalb der Diözese Graz-Seckau) bezogen werden:

Tel. (0 31 6) 80 41-126
E-Mail: ka@graz-seckau.at